

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 3

Artikel: Messina [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach Austeilung der Samariterdiplome und nach einer kleinen Verlosung fand der Kurs in einigen gemüthlichen Stunden seinen Abschluß.

Wir möchten speziell noch an dieser Stelle den Leitern des Kurses, den Herren Ärzten der Gemeinde für ihre lehrreichen Vorträge, Herrn M. Roth-Burkhard, als Leiter der praktischen Uebungen, unseren wärmsten Dank aussprechen für die gehaltenen Mühen und Arbeiten.

B. K.

Rohrdorf. Seit fünf Jahren ist unser Samariterverein wieder einmal in die Lage gekommen, in Niederrohrdorf einen Samariterkurs abzuhalten, für Anfänger wie für Aktivmitglieder, zur Auffrischung des Gelernten. Unser Vereinsvorstand hatte sich schon seit Jahren um einen weiteren Samariterkurs bemüht. Aber immer war die Arbeit vergebens, verschiedene Angelegenheiten, speziell die Arztfrage scheiterten den Plan.

Diesen Winter endlich gelang es unserem Verein, einen Samariterkurs abzuhalten, zu welchem sich eine schöne Teilnehmerzahl gemeldet hatte. Auf das Anfragen des Vereinsvorstandes an die Herren Ärzte in Mellingen, hat sich Herr Dr. med. P. Hümbelin

in Mellingen gütigst erklärt, unserem Kurse die theoretischen Stunden zu erteilen.

Wir sind nun mit unserem Kurse schon in der Mitte des Lehrplanes, der sich nach dem Regulativ hält. Die Kursteilnehmer haben große Belehrsamkeit für die gute Sache. Es ist eine Freude zu sehen, wie von den Teilnehmern die Fragen des Arztes prompt beantwortet werden. Ebenso wird auch in den praktischen Arbeiten unter der Leitung der Hübschlehrer gründlich gelernt und gearbeitet.

Unserem theoretischen Kursleiter, Herrn Dr. med. Hümbelin, der in weitesten Kreisen als guter, praktischer Arzt bekannt ist, sowie auch als früherer Sanitätschef schon Tüchtiges gewirkt hat, sei es wohl gegönnt, in seinen älteren Tagen noch einige Mußestündchen in unserem jungen Samariterverein zu verleihen. Herr Dr. Hümbelin hatte schon unseren ersten Kurs geleitet. Bei der Prüfung wurde er für seine hervorragenden Leistungen als Ehrenmitglied ernannt.

Die Gemeindeversammlung Nieder-Rohrdorf hat beschlossen, alljährlich einen bestimmten Betrag an den Samariterverein Rohrdorf zu bezahlen, was vom Verein bestens bewillkommt wurde.

C. F. F.

Verband thurgauischer Samaritervereine.

Einladung

zur Delegiertenversammlung auf Sonntag den 4. Februar 1912, nachmittags 1 Uhr,
in Steckborn (Hotel Löwen).

Traktanden: Jahresgeschäfte. Bestimmung des Vereins zur Durchführung des III. thurgauischen Samaritertages. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet gerne: **Das Kantonalkomitee.**

Mellina.

(Fortsetzung.)

Noch heute, drei Jahre nach der Katastrophe, gehört eine Wanderung durch die Ruinen zu den tiefsten Sensationen. Furchtbare Tragik, die sich bleischwer auf den einsamen Beschauer legt, entsteigt den Trümmern, den unbarmherzig freigelegten Eingeweiden einer ehemals so stolzen Stadt, über die sich jeden Tag die Sonne ergießt, die weit umkränzt ist von Orangen und Feigenbäumen, die zu Füßen

sich des weiten Meeres freuen konnte und sich sanft an windhütende Hügel lehnte.

In den oberen Stadtteilen, wo der Schutt noch unberührt in den Straßen liegt und man oft mühsam nur über die Barrikaden wegbekommt, klappern noch die Fensterläden im Winde. Was sonst nicht niet- und nagelfest war und irgendeinem Bedürfnisse diente, wurde weggebracht. An manchen Häusern jedoch sind

alle Stiegen und Fußböden verschwunden, so daß es unmöglich ist, ohne riesige Leitern bis zu den gähnenden Fensteröffnungen aufzusteigen. Da und dort hat sich schon Pflanzenschmuck eingestellt, der den Ruinen freilich noch wenig von der grauenhaften Wirkung zu nehmen weiß. An einer Stelle stieß ich auf grabende Arbeiter, die eben zwei Leichen aus Tageslicht gefördert hatten. Sie waren unkenntlich, schwarz und verdorrt wie Mummien. In halbblauer Weise unterhielten sich die Männer und legten die Beiden in zwei bereitstehende Särge, während ein Carabinieri-leutnant die notwendigen Aufzeichnungen in ein Register eintrug. Gestern hatte man an der gleichen Stelle 100,000 Lire in einer Kassette gefunden. Ebenso häufig wie auf Bargeld stoßen die Suchenden auf Schmuck. Bei der Vorliebe der Südländer für Silber, Gold und Edelsteine ist das kaum verwunderlich, und außerdem mag man sich erinnern, daß am Vorabend des Unglücks eine Festaufführung in der Oper stattgefunden hatte, zu der die Damen in großer Toilette erschienen waren. Dieser Umstand ist natürlich auch den Dieben zu statten gekommen, deren infame Tätigkeit einsetzte, ehe sich die Staubwolke verzogen hatte, in die Messina an jenem Morgen gehüllt war.

Mein Weg führt mich zum Meere hinab, zu jener langen Reihe von Palästen, Palazzata genannt. Da standen sie noch die ungeheuren Bauten, die meisten wenigstens in der Frontseite, während durch die leeren Fenster der blaue Himmel leuchtete. Selbst in der Zerstörung wirkt diese Riesenkulisse noch grandios. In einem merkwürdigen Gegensatz zu den blinden Toren und Fenstern stehen die Verkaufsläden, die im ausgeräumten Untergeschoße Einzug gehalten haben. Bei vielen der Magazine ist nur der schmale Borderteil im Gebrauch, während der größere hintere Teil noch voller Schutt und Kalk liegt. Man kann es kaum fassen, daß der Wagemut der Leute so weit geht, hier den Tag über zuzubringen.

Jeden Augenblick müssen sie es gewärtigen, daß ihnen die Decke über dem Kopfe einstürzt. Ein Ladeninhaber erzählte mir, daß tagsüber von Erdbeben weniger zu fürchten sei. Nachts jedoch wohnt niemand hier. Jeder wisse übrigens genau, wohin er sich bei einem neuen Erdstoß zu flüchten hätte. „Ich habe mir“, so sagte er lächelnd, „genau abgemessen, wie weit, wenn die Mauern nach außen stürzen, ihre Kraft reicht. Dort bei jener Laterne, wenn es mir gelingt, sie zu erreichen, bin ich außer Gefahr. Wir haben zudem wöchentlich etwa einmal Gelegenheit zu einer praktischen Rettungsprobe.“ Das Leben in den dem Hafen naheliegenden Straßen, die sauber geputzt, wenn auch etwas holperig sind, ist ziemlich lebhaft. Man ist damit beschäftigt, den Quai zu verbreitern, dessen Mauern an manchen Stellen im Wasser halb versunken sind. Um den Fischmarkt herum liegt eine große Barackenkolonie, die an Sauberkeit freilich zu wünschen übrig läßt. Man staunt zwar im allgemeinen, wie gut sich die hölzernen Häuschen halten in den drei Jahren. Ewig dauern aber auch die schon erwähnten vortrefflichen Berner Oberländer Chalets nicht, und die Bewohner müssen wohl oder übel an einen Umzug in bessere Wohnstätten denken. Die Regierung hat strenge Bauvorschriften erlassen, nach denen die neuen Häuser ausgeführt werden müssen. Höher als 10 Meter darf ein solches Normalhaus nicht sein. Eisenbalken, die eine so verhängnisvolle Rolle spielten, indem sie beim Erdbeben aus den Fugen glitten und alles im Fall mit sich niederrissen, dürfen nicht mehr zur Verwendung kommen. Empfohlen wird Eisenbeton. In der Tat sind die meisten Neukonstruktionen auf diese Weise hergestellt, und die große Hamburger Firma Weiß & Freitag soll, so viel ich vernahm, bahnbrechend sein. Ihr System beruht auf Drahtspiralen die dem Zement als Gerüst dienen. Das Haus steht auf einer 2 Meter hohen Zementplattenform und soll dadurch starken Stößen der Erde gegenüber bedeutende Widerstands-

kraft besitzen. Die Ziegel der Dächer sind ebenfalls durch Eisendrähte miteinander verbunden und können nicht mehr als unheilvoller Segen auf die Köpfe der Menschen niederprasseln.

Der neue Stadtplan liegt seit zwei Jahren fertig da. Die Stadt soll sich demnach auf der gleichen Stelle erheben, wo die alte stand. Sie wird durch die Vorschrift der niedrigen Bauten (Kirchen und Theater sind allein davon ausgeschlossen) und durch die breiten Straßen (14 bis 30 Meter) eine viel größere Ausdehnung erhalten.

Viele Händler haben sich recht schmucke Häuser erbaut, in denen die goldgelben Orangen und Zitronen emsig verpackt werden. Eine sehr beachtenswerte Petroleumindustrie hat ebenfalls verheißend ihren Anfang genommen. Man darf den Arbeitseifer freilich zum größten Teil den vielen aus Oberitalien Eingewanderten zuschreiben, mit denen das heutige Messina durchsetzt ist. Die Stadt soll heute 100,000 Einwohner zählen. Mehr als 50,000 hat aber das furchtbare Unglück vor 3 Jahren nicht am Leben gelassen. Die Rechnung ist daher leicht zu machen.

Das Leben spielt sich in recht einfachen Formen ab. Die Leute leben spartanisch und machen aus der Not eine Tugend. Ein Theater hat sich aufgetan, und einige Kinos bieten die nämlichen herrlichen Genüsse feil wie in Italien. In Caféhäusern und Wirtshäusern ist kein Mangel; alles aber ist improvisiert und stimmungslös.

Während ich zur Mittagstunde im Speisesaal des „Grand Hotel“ bei einer Minestra saß, fing mein Tischchen plötzlich zu zittern an, und auch die Umgebung geriet ins Wanken.

Die ziemlich starke Erderschütterung dauerte einige Sekunden. Wie mir berichtet wurde, sind Erdbeben eine beinahe tägliche Erscheinung. Zu Schäden kommt es freilich nie. Die Zementhäuser sollen sich auch starken Stößen gegenüber äußerst gut bewähren. Eine Frage drängt sich freilich jedem fremden Besucher auf: verlohnt es sich wirklich für die Bewohner, unter beständiger Gefahr eines neuen Erdbebens auf Jahre vielleicht in unbequemen Holzbaracken (im Winter zu kalt, im Sommer unerträglich heiß) zu vegetieren, mit der fernern Hoffnung eines Wiederaufbaues der Stadt? Der blaue Himmel vermag denn schließlich doch nicht über alles hinweg zu helfen, und überdies lacht er in Palermo, das erdbebensicher ist, ebenso heiter! Der Messinese bleibt die Antwort nicht schuldig. Er wird uns sagen, daß für ihn der Schrecken eines Erdbebens weit geringer ist, als für uns, und daß seine arme Stadt nach aller Berechnung nun wohl wieder für lange Zeit sicher sein werde vor einem starken Stoße. Mit mehr Ueberzeugungskraft wird er von der reichen Fruchtbarkeit seines Landes reden und von der Wichtigkeit des ausgezeichneten Hafens von Messina. Mit innerem Feuer aber preist er seine unverbrüchliche Anhänglichkeit an diesen Boden, wo er geboren und wo sein Hab und Gut und seine Angehörigen begraben liegen. Viele Flüchtlinge von Messina versuchten, sich in anderen Städten anzusiedeln; sie kehren alle wieder zurück. In Italien ist ihnen das Klima zu rau, und in Palermo und in den anderen sizulischen Städten sah man den Zuzug ungern und verhielt sich demnach, indem die Eindringlinge mit allen Chikanen verfolgt und geärgert wurden.

„Nimm doch einmal . . .!“

Wer hätte nicht schon bei irgend einem Nebelbefinden diesen guten Rat bekommen!

Die Nachbarin hat Pillen, die unfehlbar wirken, die Cousine ein Pulver, der Onkel eine